

Die Limmattalbahn verändert Schlieren – die Stadt ist auf der Suche nach einer neuen Identität **SEITE 18, 19**

Wenn Sozialversicherungsbetrüger überwacht würden, solle das auch für Steuersünder gelten, meint die SP **SEITE 20**



Die kunstvoll dekorierte Bühnenumrandung ist wieder sichtbar. Auf der früheren Bühne liegt nun der Raum «Matterhorn».



Fachmännisch restauriert wurden auch die Deckenmalereien.

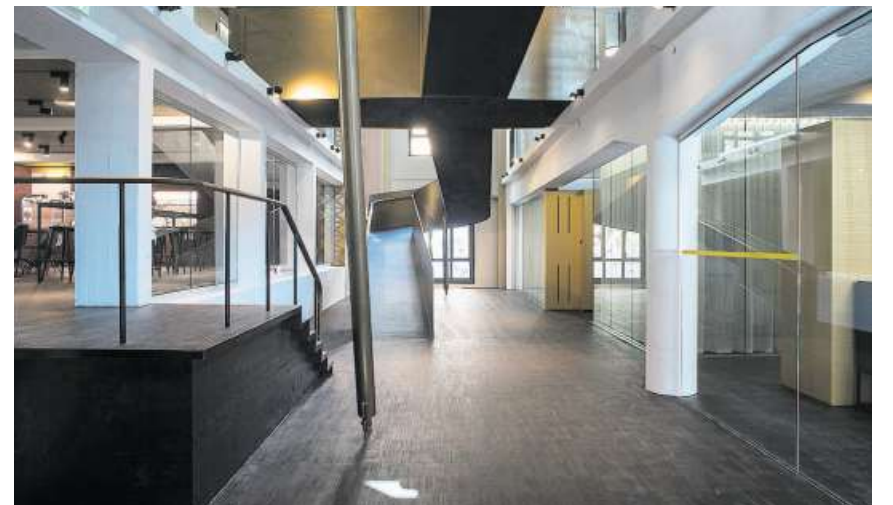


Die geschwungene Rampe heisst bei Schweiz Tourismus «Tremola».



So sah die Stadthalle aus, als darin noch grosse Boxkämpfe stattfanden.

BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV ZÜRICH



Links war die Bühne, rechts der Saal. Die Zwischenböden wurden hier entfernt.

Aus dem Boxtempel wird ein Tourismusbüro

Die bewegte Geschichte der Zürcher Stadthalle bei der Stauffacherbrücke erhält ein weiteres Kapitel

ADI KÄLIN (TEXT), SIMON TANNER (BILDER)

Die Stadthalle Zürich wird wohl nicht allzu vielen Zürcherinnen und Zürichern ein Begriff sein. Das hat damit zu tun, dass der grosse Veranstaltungssaal nur von 1906 bis 1949 seinem ursprünglichen Zweck entsprechend genutzt wurde. Dann wurde aus der riesigen Halle, die in einem Innenhof zwischen Hallwylplatz und Stauffacherbrücke liegt, ganz dem neuen Zeitgeist entsprechend eine Autogarage. Die Galerien wurden abgebrochen und in die Halle mehrere Zwischenböden eingezogen.

Saal für das grössere Zürich

Zunächst aber erlebte die Halle eine sehr bewegte Zeit. Ende November 1906 meldete die NZZ, dass Karl Eser ein neues «Massenversammlungslokal» eröffnet habe, die sogenannte Stadthalle. Eser hatte zuvor das Velodrom geführt, das ganz in der Nähe lag, an der Ecke Zurlinden-/Manessestrasse. Auch im Velodrom fanden Veranstaltungen aller Art statt. Unter anderem hielt hier im Jahr 1913 ein gewisser Benito Mussolini die 1.-Mai-Ansprache. Da nun absehbar war, dass man das Velodrom abreißen würde, war ein Ersatz durch ein neues

Etablissement «fast zur Notwendigkeit geworden», wie die NZZ fand.

Zur Eröffnungsfeier, an der unter anderem der Turnverein Aussersihl und die Metallharmonie Wiedikon mitwirkten, waren «fast halb Aussersihl und Wiedikon herangepilgert». Eser hatte die Halle auch deshalb gebaut, weil er annehmen durfte, nach der Stadtvereinigung von 1893 werde ein solcher Veranstaltungsort zu einem immer stärkeren Bedürfnis. Eine zeitgenössische Postkarte liess er mit dem Spruch «Gruss aus der Stadthalle. Grösster Saal der Schweiz» bedrucken. Die Zahl von 2000 bis 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die in der NZZ verbreitet wurde, scheint dennoch etwas hoch gegriffen zu sein.

Der Stadthallenkrawall

Eser setzte auf einen bunten Mix von Veranstaltungen, die vom Jubiläumskonzert des Zürcher Jodlerklubs über die sehr beliebten Boxkämpfe des Box-Klubs Zürich bis zu Auto- und Veloausstellungen reichten. Bei den politischen Anlässen liess der Betreiber eine grosse Breite zu: 1934 beispielsweise durften die «Fröntler» ebenso ein Treffen durchführen wie ihre Gegner, die «gegen den

unschweizerischen Geist der Fronten» ankämpften. Nach einem Grossanlass der Nationalen Front kam es allerdings zu grösseren Ausschreitungen, die als Stadthallenkrawall in die Geschichtsbücher eingingen.

Viele kannten zwar die Garage, die am gleichen Ort untergebracht war, doch von der einstigen Jugendstil-Herrlichkeit war kaum mehr etwas zu sehen.

Ab 1949 ist die aufregende Geschichte der Halle etwas in Vergessenheit geraten. Viele kannten zwar die Garage an der Morgartenstrasse oder die Autovermietung, die am gleichen Ort untergebracht war, doch von der einstigen Jugendstil-Herrlichkeit war kaum mehr etwas zu sehen. Nicht nur hatte man mehrere Zwischenböden

eingezogen, auch die Malereien waren unter einer dicken weissen Farbschicht verschwunden.

Das hat sich nun mit der neusten Renovation, die ein Stück weit auch Rückbau ist, wieder deutlich geändert. Das Architekturbüro Burkhalter Sumi hat die Zwischenböden zwar nicht ganz entfernt, aber an mehreren Stellen so durchbrochen, dass beispielsweise die Rundbogenfenster wieder ganz zu sehen sind. Drei grosse Öffnungen in der Mitte der Zwischenböden bringen zudem Tageslicht bis ins Erdgeschoss. Dieser neue Lichthof ist elf Meter hoch.

Durch den «Gotthardtunnel»

Die Erbgemeinschaft Eser hat im Jahr 2015 potenzielle Käufer für ihre Liegenschaft an der Morgartenstrasse gesucht – und mit der Firma Hess Investment AG auch gefunden. Diese ihrerseits fand nach einigen Recherchen mit Schweiz Tourismus eine Mieterin, die ebenfalls angetan war von der speziellen Atmosphäre der Stadthalle. Die alten Malereien an der Decke sind – in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege – wieder freigelegt und konserviert worden. Einige Ornamente, zum Beispiel an der einstigen Umrandung der Bühne, hat

man ergänzt, den Eingriff aber ablesbar gemacht.

Wenn man von der Morgartenstrasse her zu Schweiz Tourismus gelangen will, geht es zunächst durch eine lange Röhre – das wohl auffallendste architektonische Merkmal des Umbaus. Diese Röhre unterquert das Wohnhaus an der Strasse und macht so den Abstand zum Hinterhofgebäude deutlich. Weil nun ja Schweiz Tourismus die Stadthalle nutzt, wird das Rohr passenderweise «Gotthardtunnel» genannt – wie auch alle Räume die Namen von Seen, Pässen oder Berggipfeln tragen.

Es gibt auch eine «Tremola», eine geschwungene Rampe, die den freigelegten Raum zwischen einstiger Bühne und Saal nutzt und die Stockwerke miteinander verbindet. Weil die Stadthalle ein Hinterhofgebäude ist und ihre Pracht vor allem im Innern entfaltetete, durfte ihr Äusseres stark verändert werden: Die Mauern wurden isoliert, ein Teilanbau abgebrochen und neue Fenster geschaffen, beispielsweise im einstigen Bühnenanbau. Nach dem gelungenen Umbau dürfte die abwechslungsreiche Geschichte der Stadthalle, die seit 2018 unter Denkmalschutz steht, noch für ein paar Jahrzehnte mit neuer Nutzung weitergeschrieben werden.